

Kaiser Wilhelm,
der Vertreter der Kaiseridee.

In allen Gauen Deutschlands rüstet sich das Volk zur 90. Geburtstagsfeier unseres geliebten Kaisers. Die ganze Bedeutung und den heiligen Ernst dieses Tages zu würdigen, muß sich das Volk und jeder Einzelne auch innerlich vorbereiten, damit der Tag, der schnell wie jeder andere dahin schwinden wird, ihm ein wirklicher Segen werde. Daß dies überall in der rechten Weise geschehe, bezwecken die schon jetzt zu diesem seltenen Feste erschienenen Schriften, von denen wir eine hervorheben möchten, weil sie das ganze politische Wirken unseres geliebten Monarchen unter dem Gesichtspunkt behandelt, was er für die Idee des Kaiserthums gethan und welchen reichen Inhalt das Kaiserthum durch ihn und sein segensreiches Wirken erhalten hat. Je mehr man dazu angeleitet wird, hierüber nachzudenken — und das geschieht an der Hand dieser Flugchrift*) —, desto mehr Verständnis wird man für die hohe Bedeutung des kommenden Tages haben.

Als Kaiser Wilhelm die deutsche Kaiserwürde angenommen, zweifelte man vielleicht auf manchen Seiten an der Lebensfähigkeit des Kaiserthums, man beargwöhnte das selbe, in Erinnerung an die historische Vergangenheit und an gewisse moderne Formen des Kaiserthums, als Feindin der Freiheit und verlangte von ihm, daß es sich den politischen Parteien willenslos unterwerfe. Kaiser Wilhelm hat diese Anschauungen zerstreut. Er übt die kaiserliche Gewalt mit ernster Treue und fester Ueberzeugung von seiner göttlichen Mission aus, er hat sich, durch welche Strömungen auch immer, in keiner Weise beirren lassen, in allen entscheidenden Augenblicken unentwegt immer seine und des Reiches Ehre aufs würdigste zu vertreten, und er hat wiederholt nun noch in den letzten Wochen klar bewiesen, daß er nicht gesonnen ist, seine ihm von Gott verliehenen Königsrechte jemals der Majorität des Reichstags zu übertragen und so zum bloßen Schatten herabsinken zu lassen; dem Ehrgeiz der Einzelnen und der Kurzichtigkeit der Parteien gegenüber wußte er stets die freie Macht und Souveränität der Krone behutsam Erfüllung ihrer Aufgabe zum Heile unseres Vaterlandes geltend zu machen.

Damit hat er aber nicht vor, die alte römische Kaiseridee von Neuem aufleben zu lassen. Seine kaiserliche Macht hat er nur in weiser Beschränkung geübt, die ihm sein protestantisches Pflichtgefühl und die evangelische Freiheit auferlegen. Nur im Dienste der Pflicht übt unser Kaiser seine Gewalt aus. So hat er sich stets, wie sein Ahnherr Kurfürst Friedrich I. es den Entken vordröh, nur als Gottes schlichter Amtmann an dem Fürstenthum gefühlt. Auf der anderen Seite aber achtet er in höchstem Maße des Anderen Rechte. Durch seine Gerechtigkeit hat es unser Kaiser verstanden, die Einheit und Macht der freien Krone mit der Freiheit des Volks aufs glücklichste zu verbinden, indem er

auch die Forderung der individuellen politischen Freiheit in ihren berechtigten und möglichen Grenzen erfüllte; welche Freiheiten hat das Volk nicht von seinem Kaiser erhalten! Niemand ist unterdrückt, überall herrscht Gerechtigkeit und Religionsfreiheit, Kunst und Wissenschaft blühen, das Volk hat eine Vertretung erhalten, selbst die kleinsten Bundesstaaten sind zur Mitregierung des Reichs herangezogen, die Fürsten Deutschlands sind die Freunde und Bundesgenossen des Kaisers.

Aber nicht nur die Gerechtigkeit ist ein Juwel in seinem Kaiserthum, sondern auch die Liebe zu seinem Volke. Kaiser Wilhelm hat das praktische Christenthum dem arbeitenden Volke gegenüber zur Geltung gebracht, und für das Wohl, für das Glück, für den Frieden seines Volkes sorgt er auch jetzt noch unablässig, trotz seiner 90 Jahre!

So ist durch sein erstes und pflichterfülltes, aber zugleich gerechtes, mildes und liebevolles Wesen und Wirken das Kaiserthum mit dem größten Glanze ausgestattet worden: er ist — wie die genannte Flugschrift durch Vergleichungen mit der römischen und allen christlich-germanischen Kaiseridee, sowie mit den in anderen Ländern herrschenden modernen Formen des Kaiserthums ausführt — der Vertreter der echten Kaiseridee oder, wie wir sagen möchten, eines Ideals von Kaiser geworden, welches noch in die fernste Zukunft des deutschen Volkes seine hellen Strahlen werfen wird.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 16. März.

Herr Windthorst veröffentlicht in der „Germania“ über die kirchenpolitische Vorlage eine lange Erklärung und läßt dieselbe überdies zur Massenverbreitung im katholischen Volke ausbieten. Die Denkschrift kommt natürlich zu dem Ergebnis, daß der Gesetzentwurf ganz ungenügend und zur Schaffung einer dauernden Friedensgrundlage ungenügend ist. In der Verathung des Gesetzentwurfs tritt jetzt eine einwöchige Pause zwischen den Kommissionen und Plenardebatte im Herrenhause ein. Diese Zwischenpause wird ohne Zweifel von dem Bischof Kopp oder anderen maßgebenden Unterhändlern der katholischen Kirche zu Verhandlungen mit der Regierung und leitenden Mitgliedern des Herrenhauses benutzt, und es könnte sein, daß durch Preisgebung eines Theils der Kopp'schen Anträge das Gesetz im Herrenhause und mit Hilfe des Centrums auch im Abgeordnetenhaus zu Stande käme, während jetzt bei der ablehnenden Haltung der ultramontanen Partei und den übertriebenen Ansprüchen auf Abänderung des Gesetzentwurfs das Scheitern des Ausganges wahrscheinlich ist. Diesen Zeitpunkt hält nun Herr Windthorst für geeignet, durch eine überaus abfällige, sichtlich zur Aufreizung des katholischen Volkes bestimmte Kritik einer Verständigung entgegenzuarbeiten. Bisher war es stets Sitte des Centrums, sich unter solchen Umständen, bei schwebenden Verhandlungen demonstrierend jeder Einmischung zu enthalten. Der vorige kirchenpolitische Gesetzentwurf ist im Abgeordnetenhaus vom Centrum ohne ein einziges Wort angenommen worden und

nach vor wenigen Wochen bei der Verathung des Etats erklärte Herr Windthorst, sie würden die kirchenpolitische Frage angesichts der schwebenden Verhandlungen jetzt nicht erörtern. Und nun tritt der Centrumsführer bei einer ganz entscheidungsvollen Zuspitzung der Dinge aus der früher beobachteten Zurückhaltung heraus und nimmt geradezu gegen die Curie und die Bischöfe die Leitung auch der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand, nachdem er mit seiner glorreichen politischen Leitung seine Partei unheilbar zerrüttet hat. Erst hat das Centrum den Papst bei seinem Verzicht, sich in deutsche politische Angelegenheiten einzumischen, aufs schärfste abgefertigt, jetzt sucht man ihm und den Bischöfen auch über rein kirchliche Fragen das richtige Verständnis beizubringen und ihm auch hier die Leitung aus der Hand zu winden. Herr Windthorst ist sehr nervös und unruhig geworden. Unsere Sache ist es nicht, zu untersuchen, ob die katholische Kirche gut dabei fährt, wenn sich nicht nur das Centrum mehr und mehr in den Dienst aller weltlich-demokratischen Interessen begibt, sondern der Welsenfürher sich jetzt auch noch zum leitenden Kirchenvater aufwerfen darf.

Viele Pariser Blätter sind sehr mißmuthig über die Reise des Herrn von Lesseps nach Berlin, die Aufnahme, die ihm dort zu Theil wird, und seine Weigerung, die Fahrt bis Petersburg fortzusetzen. So schreibt die radikale „Kantner“:

Zwischen Paris und Berlin tragen sich Dinge zu, deren Unforetbarkeit nicht nur ein Verstoß gegen den Anstand, sondern eine wahre Gefahr ausmacht. Man fragt sich, ohne eine zutreffende Antwort zu finden, was Herr v. Lesseps in Berlin zu thun hat? ... Sobald von der Reise die Rede war, fühlten wir etwas Geheimnißvolles und Gefährliches heraus und jetzt, da wir besser unterrichtet sind, haben sich unsere Ahnungen bestätigt. Herr v. Lesseps ist von der französischen Regierung mit seiner Mission betraut worden. Er hat die Reise angetreten, nicht nur ohne Zustimmung des Ministerraths, sondern gegen seinen Willen. Und doch mißt er sich in Berlin in Fragen, bei denen seine Intervention ganz unrechtmäßig ist. Er tauscht Ansichten aus und unterhandelt, als hätte er die Befugnisse eines Botschafters. Wenn er dies als schlichter Privatmann oder offiziell als Direktor des Suezkanals thäte, so könnte man ihm dies noch hingehen lassen. Aber die Anwesenheit, die Zustimmung, beinahe hätten wir gesagt, die fräuliche Duldung des Herrn Herbet gibt all seinem Thun einen höchst bedenklichen Charakter. In Wahrheit ist Herr von Lesseps der offizielle Botschafter einer geheimen Regierung, welche über den Kopf des Conferenzpräsidenten Gobel hinweg mit Berlin unterhandelt. Seit der „zufälligen“ geschlossenen Allianz zwischen den Herren de Freycinet und Ferry besteht diese geheime Regierung und funktioniert. In Berlin sucht man gegenwärtig die Erlaubnis zu erhalten, die Gewalt wieder an sich zu reißen. Man legt Frankreich dem Fürsten Bismarck zu Füßen, um die Kammer der Herren de Freycinet und Ferry anzuknüpfen. Unter dem Vorwande, über die Neutralität des Suezkanals zu unterhandeln, sucht Herr von Lesseps Frankreich bei dem Fürsten Bismarck mittelst der Rückkehr des Herrn Ferry aus Staatsruher wieder in Gnade zu bringen. Im letzten Augenblicke erlaubt man von unserem Berliner Correspondenten eine Depeche, derzufolge Herr von Lesseps als Frühstücksgeiß des Kronprinzen gelacht haben soll, alle Franzosen wollten den Frieden, nur einige Hebelblätter nicht, welche systematisch Unruhe im Lande säen!

Das arme Frankreich ist also schon wieder verrathen und verkauft!

(Grenzverletzung.) Ueber einen ganz eklatanten Fall von Grenzverletzung russischerseits ist in dem Petersburger „Herold“ zu lesen: „Schon vielfach ist über grobe

Sinnprüche.

„Er ist beliebt bei allen Leuten!“
Das will nichts Besonderes bedeuten.
Von Edlen nur geachtet und geliebt:
Dem sei der Preis, dem man dies Zeugniß giebt.
Fr. Gail.

Die Dragonermücke.

Humoreske von A. Oskar Klaußmann.
(Fortsetzung.)

Leider muß bemerkt werden, daß die Besuchsmotive des jungen Offiziers nicht frei von Egoismus waren. Tante Jaminchen verfügte über ein ziemliches Vermögen, von dem sie, wie bereits bemerkt, einen liebenswürdigen Gebrauch machte. So hatte sie es sich auch angewöhnt, ihrem Neffen beim jedesmaligen Erscheinen für seine Aufmerksamkeit ein Geschenk zu machen, indem sie ihm beim Abschiede ein Souvenir mit einem der damals noch kurrirrenden Fingerringe zulegte. Fritz bezog von seinem Vater einen auskömmlichen Zuschuß, aber am Ende des Monats, in jenen Tagen der Geldknappheit, von denen man sagt, „sie gefallen uns nicht“, war ihm der Besuch bei der Tante nebst dem Abschiedsgeschenk sehr angenehm.

Zur bestimmten Stunde klingelte Fritz von Brause an der Hausthür. Er legte diesen Besuch bei Tante Jaminchen eine gewisse Feierlichkeit bei: er erschien stets im Waffenrock und Helm, und in der That, der hellblaue Rock mit dem roten Kragen kleidete die schlanke, große Figur des Offiziers vorzüglich. Sein sonnengebräuntes Gesicht mit den klaren, schärfschneidenden Augen ließ auf Gutmuthigkeit schließen, trotzdem ihm ein auffallend langer, hellblonder Schnurrbart etwas Martialisches verlieh.

Als Maria ihm die Hausthür unter den üblichen Sicherheitsmaßregeln öffnete und ihn einließ, begrüßte er sie zwar nicht so stürmisch, wie dies Heinrich Wandelbein gethan hatte, aber er klopfte ihr doch auf die angenehm gerötheten Wangen und sagte herablassend:

„Na, Sie kleiner Puffel!“
Mit dem Helm in der Hand trat er in das Zimmer der alten Dame, welche wie immer ein schwarzes Seidenkleid mit weißem, zierlichen Spitzenkragen und Spitzenmanschetten trug. Er küßte die Hand der Tante und diese bewillkommte ihn auf das herzlichste.

„Wie geht es dir, mein lieber Fritz? Hoffentlich gut! Wie wohl du aussiehst!“

„Ich danke, liebe Tante, ich hoffe, Sie befinden sich auch recht wohl. Ich kann Ihnen nur das Kompliment zurückgeben, daß Sie sehr gesund und wohl aussehen!“
„Nur äußerlich, nur äußerlich mein lieber Fritz. Aber bitte, lege doch ab! Du weißt, man hat immer seinen Kummer und seine Sorgen!“

„Sorgen, Tante Jaminchen?“
„Nun ja, ihr glaubt alle nicht daran. Ihr lacht mich noch aus, und meine Furcht ist eure größte Freude!“

„Aha“, entgegnete lachend der Dragonerleutnant, „wieder die alte Einbrechergeschichte!“
Tante Jaminchen schien über den Ausdruck „alte Geschichte“ etwas entsetzt.

„Da haben wir es“, sagte sie, „natürlich, es sind alte Geschichten“. Dabei konnte ich dir augenblicklich den Beweis dafür liefern, daß meine Furcht durchaus nicht unbegründet ist. Seit einigen Tagen umschleicht ein verdächtig aussehender Mensch meine Villa. Er geht vorüber, wirft gefährliche Blicke nach den Fenstergittern, kommt wieder zurück, kurzum, beträgt sich so verdächtig wie nur möglich. Was hat der Mann hier zu suchen?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Fritz von Brause, „vielleicht ist er ein ganz harmloser Spaziergänger.“
„Das glaubst du, aber ich verlasse mich auf meinen geübten Blick. Da, da ist er“, rief Tante Jaminchen plötzlich. „Da geht er wieder. Sieh dir diesen Menschen an mit dem finsternen Blick, und dem geheimnißvoll langsamen Schritt. Willst du mir noch sagen, daß er nicht bald kommt?“

Der Offizier mußte energisch an sich halten, um nicht laut aufzulachen, aber augenblicklich konnte er kein Wort finden, bis ihn die Tante durch ein energisches: „Nun, gibst du mir recht?“ zu einer Erklärung drängte. „Liebes Tantechen“, erklärte er, „sien Sie mir nicht böse, aber diesmal sind Sie wirklich in einem starken Irrthum. Ich kenne diesen gefährlichen Menschen da draußen genau, es ist Affessor Goldschmidt; wie ich Sie versichern kann, ein so harmloser Mensch, wie es kaum einen zweiten gibt!“

„Du kennst ihn“, sagte Tante Jaminchen mit einer Betonung, die deutlich merkte, wie unangenehm es ihr war, den vermeintlichen Verbrecher sich als harmlosen Menschen entpuppen zu sehen. „Du kennst ihn. Was um Himmels-

willen hat denn der Mensch hier fortwährend herumzuschleichen?“

„Herzensangelegenheiten, liebes Tantechen. In der Nachbarvilla wohnt eine junge Dame — harkherziger Vater — heimliches Verhältniß — Fensterpromenaden u. s. w. Insofern könnte man sagen: „er baldowert“, aber weniger eine Einbrechergelgenheit, als Gelegenheit zu einem Rendezvous!“

Tante Jaminchen nahm an ihrem Nähtisch Platz und sah eine Weile schweigend vor sich hin. Dann erklärte sie mit der ihr eigenthümlichen Lebhaftigkeit:

„Ich bekomme Besuch, lieber Fritz!“
„Hm!“, entgegnete der Leutnant, der sich gegenüber der Tante am Fenster niedergelassen hatte.

„Eine junge Dame“, fuhr Tante Jaminchen fort.
„Hm!“, entgegnete abermals ihr Gegenüber, aber diesmal, wie es schien, etwas interessierter.

„Sie wird lange Zeit hier bleiben, und ich freue mich darauf, in meiner Einsamkeit eine Gesellschafterin zu bekommen. Erinnerst du dich an die Wyltas?“

„Es sind Verwandte von seitens Ihrer Mutter, Tantechen!“
„Ja, und erinnerst du dich speziell an Sophie von Wylta? Ja, glaube, du hast sie einmal im Hause meiner Eltern gesehen!“

„Sophie von Wylta?“ sagte Fritz von Brause und blickte zur Decke, als wollte er sein Gedächtniß auffrischen.

„Ja, ich erinnere mich der jungen Dame. Sie hat dafür gesorgt, daß ich meinem Gedächtniß nicht so bald entschwand. Unsere Bekanntschaft gipfelte in einer Oheise, die infolgedessen sehr unschuldig war, als ich damals erst zwölf und die junge Dame sieben Jahre zählte. Ich muß Ihnen auch gleich erklären, wie es kam. Ich war damals, als ich zu Besuch zu Ihnen kam, trotz meiner zwölf Jahre in ungeheuerlich weltlichmerzlicher Stimmung. Ich hatte als Quartaner ein miserables Zeugniß nach Hause gebracht, und mein Papa hatte mit mir ein sehr energisches Wort gesprochen. Das machte mich damals unzufrieden mit mir selbst und mit der ganzen Welt, und ich suchte auch an der kleinen Sophie meine schärfste Laune auszulassen, bis sie mich auf so handgreifliche Weise daran erinnerte, daß man auch schon mit zwölf Jahren Kavalleriepflichten habe!“

„Nun, ich hoffe, diese Erinnerung aus der Kinderzeit wird jetzt bei euch nichts als ein Rächeln hervorrufen; aber ich hoffe auch ferner, mein lieber Fritz, daß du den Kavallerie-

Grenzverletzungen seitens russischer Grenzsoldaten und damit zusammenhängende Mißhandlungen u. Schikanen preussischer Unterthanen berichtet worden. Ein ganz unerhörter derartiger Fall hat sich in diesen Tagen wiederum an der Grenze des Kreises Weßpreußen abgespielt. Ausländische Blätter schreiben darüber wie folgt:

Der Wirtschaftsinpector v. Blonszowski auf Preussisch-Samorzewo ging den neutralen Weg an der Grenze des Gütes entlang und bog dann auf preussisches Gebiet ein, als er drei russische Grenzsoldaten auf sich zukommen sah. Etwa 15 Meter auf preussischem Territorium holten diese ihn ein und Herr v. B. glaubte, sie beabsichtigten, sich von ihm Cigaretten auszubitten, wie das früher wiederholt geschehen war. Indem er in die Tasche griff, um die Cigaretten herauszunehmen, packte der eine Soldat ihn bei der Brust, ein zweiter gab ihm einen Säbelhieb über den Kopf, daß er zusammenbrach, und nun hieben alle drei gemeinschaftlich auf ihn ein. Vollständig von Blut überflutet, schleppten die Soldaten Herrn v. B. über die Grenze in das Wachtlokal, woselbst sie auf Befehl des Wachthabenden den Gefangenen nochmals mißhandelten und ihn dann gebunden nach der drei Meilen entfernten Station zum Kapitän führten. Durch Wunden und Blutverlust war der Gemißhandelte außer Stande, zu Fuß zu gehen, es wurde ihm aber trotzdem erst auf vieles Bitten gestattet, sich ein Fuhrwerk zu mieten, er aber auch beim Transport noch wiederholt gemißhandelt. Am anderen Tage wurde der Gefangene dem Director der russischen Kammer in Slesien übergeben, der ihn nach Erlegung von 4 Rubeln und 50 Kopfen als Strafe für unbefugte Grenzüberschreitung entließ. Laut ärztlichem Zeugnis sind dem Gemißhandelten 40 Wunden zugefügt, ihm dabei auch die Kleider vollständig zerrissen worden. Nachträglich sollen Herrn v. B. 2000 Rubel geboten sein, wenn derselbe von einer Anzeige des Vorfalls Abstand nehmen würde. Angehörige solcher aller Civilisation Hohn sprechender Vorkommnisse wäre es doch endlich an der Zeit, durch energische Maßnahmen denselben vorzubeugen und Gut und Leben der preussischen Staatsbürger nicht derartiger Willkür preiszugeben.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 14. März. (Vom Tage.) Der Kaiser ertheilte gestern Mittag dem Grafen Ferdinand von Lesseps eine Abschiedsaudienz und hörte um 3 Uhr Nachmittags den Vortrag des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Grafen Herbert Bismarck an. — An seinem Geburtstage wird der Kaiser auf dringendes Anrathen der Ärzte den Empfang Beglückwünschender auf die Mitglieder der königlichen Familie und die fremden Fürstlichkeiten beschränken, welche allerdings ausnahmslos aus allen Staaten Europas eintreffen. Möglicherweise findet noch ein Empfang der Botschafter statt. Der Empfang der Generalität, der Minister und des diplomatischen Corps fällt aus. Die fürstlichen Gäste zum Geburtstag des Kaisers beginnen bereits einzutreffen. Vorgestern Abend sind der Erbprinz und die Erbprinzessin von Oldenburg, gestern der Erbprinz und die Erbprinzessin von Mecklenburg hier eingetroffen. Heute Vormittag um 11 Uhr treffen der Großherzog und die Großherzogin von Baden ein. Am Mittwoch Nachmittags wird der österreichische Kronprinz erwartet, welcher am Mittwoch Abend nach Potsdam zu dem Prinzen Wilhelm übersiedelt, am 20. mit dem Prinzen und der Prinzessin hierher zurückkommt und bis zum 23. hier verbleibt. In den thüringischen Staaten sowie in Sachsen ist für den kaiserlichen Geburtstag eine kirchliche Festfeier angesetzt und an alle Gemeinden die Weisung ergangen, den Tag auch äußerlich wie einen Festtag zu begehen. — Das Befinden des Kronprinzen ist durchaus unbedenklich. Das Unwohlsein des hohen Herrn besteht in einer durch Reizung der Stimmritzen hervorgerufenen rauhen Stimme. Die Rekonvaleszenz ist bereits eingetreten. Der Kronprinz empfängt und spricht andauernd. — Die kirchenpolitische Commission des Herrenhauses beendete heute die zweite Lesung der Kirchennovelle. Am Freitag findet die Feststellung des von Herrn Adams-Roblenz aufgestellten Beschlusses statt. — Herr von Lesseps hat gestern Abend die deutsche Hauptstadt verlassen und ist nach Paris zurückgekehrt. Mit seinem Empfang bei Hof und seitens der Gesellschaft wird er gewiß zufrieden sein, und was er gesehen hat, wird ihm bewiesen haben, daß von und für Deutschland der ehrenvolle Frieden als das werthvollste Gut erachtet wird. Daß die Anwesenheit des berühmten Mannes in Berlin dem Frieden zu dienen bezweckt, darf man wohl annehmen, wenn gleich die Sendung des Herrn von Lesseps schon die Bekräftigung der gebesserten Lage bedeutet und nicht erst selber die Besserung herbeizuführen hatte. Die Wolken waren schon verstreut als Lesseps seine Reise antrat; daß sein Besuch bei unserem Kaiserhofe erfolgen konnte, beweist eben das Vorhandensein friedlicher Beziehungen der beiden großen Reiche. Ob Herr v. Lesseps Träger schriftlicher Mittheilungen des Präsidenten der französischen Republik war oder nur persönlich und mündlich der Ueberzeugung Ausdruck zu geben hatte, daß das amlliche Frankreich den Frieden wolle und sich von der Kriegspartei nicht fortreißen lasse, fällt nicht in die Wagschale; es genügt, zu wissen, daß man seinen Besuch am Hofe zu Berlin als eine Gewähr der gebesserten Lage auffassen darf. — Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine königliche Ordre über die Errichtung neuer Behörden und Truppentheile auf Grund des Gesetzes

pflichten gegen die junge Dame und mich energisch nachkommt. Sophie ist jetzt neunzehn Jahre alt, und wie mir ihre Mutter schreibt, eine Dame von so guter Erziehung und so vielen äußerlichen Vorzügen, daß es unecht wäre, sie hier in dieser Festsung zu begraben. Ich werde Gesellschaften geben und Gesellschaften besuchen und ich hoffe, du wirst für uns den ritterlichen Begleiter und Beschützer machen.

„Mit Vergnügen“ entgegnete Fritz von Brause, „natürlich so weit es der königliche Dienst gestattet!“

Er machte die letzte Bemerkung nicht ohne Grund. Er wollte sofort eine Hintertür haben, durch die er sich eventuell zurückziehen konnte, wenn die Ansprüche an seine Ritterpflichten zu stark werden sollten. Er wußte aus Erfahrung, daß es eventuell sehr langweilig, sehr anstrengend und wenig dankbringend sei, in dieser Weise die männliche Duenna bei Damen zu spielen.

„Ich habe noch etwas“, sagte plötzlich Tante Jaminchen, „kannst du mir vielleicht eine alte Mütze von dir schenken?“

„Eine alte Mütze?“ fragte erstaunt der Offizier.

„Ja, eine Dragoneurmütze!“

„Natürlich, liebe Tante, natürlich. Habe einen ganzen Haufen davon zu Hause. Heinrich macht sonst noch Staat damit, aber auf eine kommt es ja nicht an. Sie werden aber meine Neugierde begreiflich finden, wenn ich Sie frage: Was wollen Sie denn mit der Mütze?“

„Du wirst wieder lachen“, entgegnete Tante Jaminchen ausweichend.

„Durchaus nicht!“

über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Darnach erhalten die vier neu zu errichtenden Infanterie-Regimenter, welche die Nummern 135, 136, 137 und 138 führen, ihre Garnison in Dierdenhofen, Dieuze, Hagenau, Straßburg. Von den neu zu bildenden vierten Bataillonen werden zwei nach Mühlhausen im Elsaß, drei nach Köln, je eins nach Kassel, Neubreisach, Hanau, Kassel, Münster, Düsseldorf, Aachen, Gleiwitz, Straßburg (Westpreußen). Jnowrazlaw verlegt. Das Blatt veröffentlicht ferner eine Cabinetsordre über Einführung des leichteren Infanteriegepäcks.

* Berlin, 14. März. (Kaisergeburtstag.) Immer näher rückt der festliche Tag; immer mehr gewinnen die festlichen Veranstaltungen Gestalt, die zu der Feier des seltenen Tages getroffen werden. Es dürfte nicht leicht ein Städtlein im weiten deutschen Reiche, ja nicht leicht ein Dorf sein, sofern gute deutsche Herzen darin schlagen, wo nicht in irgend welcher Weise die Bedeutung dieses Ehrentages unseres Kaisers zum Ausdruck gelangt. Klingen doch schon von jenseits des Meeres herüber freudige Stimmen, die des nahenden Festes gedenken. Selbst aus der fernsten Hauptstadt schreibt man unterm 11. Febr.: „Winnen wenigen Wochen steht dasjenige Fest wieder, welches, wie überall auf dem Erdrund, so auch hier in Süd-Afrika von den Deutschen als höchste nationale Feier betrachtet wird, und schon jetzt ist man thätig, um derselben eine außerordentliche Weise in diesem Jahre zu geben. Zur Feier des Geburtsfestes unseres nunmehr bald 90jährigen Kaisers wirkt schon jetzt Alt und Jung zusammen. Vom Generalconsulat sind an die Deutschen Konsulate Einladungen auf Montag den 14. d. zur Wahl eines Festkomitees ergangen und wir hoffen, auch bald aus anderen Städten über die Festvorbereitungen Nachrichten zu empfangen. Bei dieser Gelegenheit richten wir an unsere werthen Landsleute die Bitte, uns gefälligst rechtzeitig auch über die Feier selbst berichten zu wollen, da im vorigen Jahre manche Berichte wegen Zuspätkommens nicht mehr in unsere Zeitung, „das Kopland“, aufgenommen werden konnten.“ — Ueber die Vorbereitungen am kaiserlichen Hofe in Berlin läßt sich die K. Z. berichten:

Im Hausministerium herrscht gegenwärtig eine fast fieberhafte Thätigkeit und die für gewöhnlich so beaglichen stillen Räume desselben zeigen ein so geschäftig lebhaftes Bild wie die Arbeitszimmer der übrigen Staatsbehörden. Es gilt die Regelung der schwierigen Wohnungsfrage für die unterzubringenden Fürstlichkeiten. Es herrscht eine förmliche Wohnungsnoth, denn die Zahl der für den bevorstehenden 90. Geburtstag angemeldeten deutschen und fremden Fürstlichkeiten bew. deren Vertreter, sowie des großen Gefolges hat alle Voranschläge bedeutend überschritten, obwohl man in den betreffenden Kreisen der Hofverwaltung schon von vornherein auf ungewöhnlich zahlreichen fürstlichen Besuch gerechnet hatte. Nach vielen Mühen ist endlich vor einigen Tagen das „Wohnungsplan“ fertiggestellt worden. Bis in die obersten Stockwerke des „großen Schlosses“ und aller hiesiger Paläste hinein sind alle irgendwie verfügbaren Räume und die umfangreichen „Corps de Logis“ nunmehr einquartiert, „belegt“. Als Grundlag bei der Ordnung dieser Wohnungsfrage wurde angenommen, die königlichen Gäste im Schlosse einzunehmen, und zu den letzteren zählen auch hinsichtlich ihrer Wohnungen die Kronprinzen, welche als Vertreter der allerhöchsten Herrschaften in Berlin eintreffen werden. Es werden somit, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, im Schlosse für die Zeit der bevorstehenden Feste wohnen: das kaiserliche Königspaar, Prinz Ludwig von Bayern, der Kronprinz von Oesterreich, die Großherzogin Witwe von Mecklenburg, als die einzige Schwester des Kaisers, wahrscheinlich die Vertreter des württembergischen Königshauses und die schwedischen Kronprinzenlichen Herrschaften. In den übrigen Räumen, der ehemaligen Friedrich-Königlichen Wohnung, den Brunnengärten Friedrich-Wilhelm IV., den sogenannten Braunkammerhöfen, werden die genannten Herrschaften zeitweilig revidieren. Im kaiserlichen Palais werden, wie stets bei früheren Anlässen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden sowie das erbgroßherzogliche Paar wohnen; letzteres im nördlichen Flügel, jetzt mit dem kaiserlichen vereinigt. Beim Kronprinzen zu Gast weilt der Prinz von Wales sowie der Herzog von Coburg. Prinz Friedrich Karl hat die oldenburgischen Herrschaften aufgenommen, während die mecklenburgischen im Palais des Prinzen Albrecht Unterkunft finden dürften. Die russischen Großfürsten beziehen Räume im ersten Stock der russischen Hofkapelle. Ferner liefert das Reichsconsulat für sämtliche hier anwesende Fürstlichkeiten die erforderlichen Hofwagen und Diener, während für das Gefolge eine große Anzahl von Miethfuhrwerken eingestellt werden muß. Außerdem hat das Hofmarschallamt im Hotel de Rome und Hotel du Nord so viele Wohnungen mit Beschlag belegt, als etwa notwendig sein werden.

* Berlin, 14. März. (Der Reichstag) nahm heute in zweiter Lesung die Novelle zum Marinepensionsgesetz ohne Debatte an und setzte dann die zweite Staatsberatung fort. Beim Marinestat sprach Abg. Richter sein Bedauern über die fortdauernden Arbeiterentlassungen auf den Marinewerften aus. Der Chef der Admiralität, v. Caprivi, erwiderte, die Arbeiterentlassungen seien unvermeidlich, wenn es an genügender Arbeit fehle; dagegen sei die Verwaltung machtlos. Die Arbeitslosigkeit sei auch in anderen Ländern und hänge wesentlich mit der größeren Dauerhaftigkeit der eisernen Schiffe gegenüber den hölzernen zusammen. Beim Justizetat erlaubte sich Abg. v. Mirbach nach einer Vorlage zur Regelung der Theilhaft der Genossenschaftler. Staatssekretär von Schelling antwortete, die verbundenen Regierungen hätten noch keine Beschlüsse über die Fortbildung des Genossenschaftswesens gefaßt. Die Abgeord. von Buol und Dittmar wünschten eine Erweiterung des Warrantwesens zur Förderung des Waarenverkehrs und Waarenverkehrs. Staatssekretär von Bütticher stellte eine Abänderung des Handelsgesetzbuches in dieser Richtung in baldige Aussicht, da die eingeforderten Gutachten das Bedürfnis anerkannten. Beim Etat des Reichsschatzamts entspann sich eine lange Währungsdebatte. Abg. von Mirbach brachte die Silberverkäufe zur

„Ich will es dir gestehen, ich habe in dem gestrigen Gerichtsbericht der Zeitung eine Bemerkung gefunden, daß ein Einbrecher, der in einem Hause eine Gelegenheit zum Verbrechen auszunutzen wollte, ängstlich wurde, als er im Korridor der betreffenden Wohnung einen Männerhut hängen sah. Er schloß daraus, daß männlicher Besuch und Beistand bei der alten Dame, die er berauben wollte, vorhanden sei, und gab sein Vorhaben auf. Denke dir nun, welchen Eindruck es auf solchen Eenden machen muß, wenn er in meinem Korridor eine Militärmütze hängen sieht. Ich glaube, es waßt dann keiner, auch nur an einen Einbruch zu denken!“

Der Leutnant unterdrückte ein Lächeln und erklärte: „Den Künstler möchte ich sehen, dem es gelingt, bis in Ihren Korridor zu kommen. Aber immerhin, wenn es Ihnen Verhütung verschafft, sollen Sie die Mütze noch heute haben. Heinrich soll sie sofort herbringen. Und nun gestatten Sie, daß ich mich empfehle!“

Tante Jaminchen griff in den Nächtisch und holte den üblichen Briefumschlag hervor, den sie dem Offizier wortlos einhändigte, und den dieser eben so wortlos einsteckte, um mit einem Kuß auf die Stirn der Tante zu quittieren. Als er den Garten verlassen hatte und hinter ihm noch die Schloß- und Sicherheitsketten rasselten, öffnete er den Briefumschlag und fand diesmal zwei Fünzigthalerscheine.

„Aha“, sagte er zu sich selbst, „das soll wohl eine Art Fehlgeld sein. Tante verdoppelte die Geldrationen. Nun immerhin, wir wollen sehen, was zu machen ist!“ (F. f.)

Sprache, rechnete die Verluste aus, welche das Reich durch diese Maßregel erlitten und erklärte die Bedeutung der Raketa für die Landwirtschaft. Die Abschüttelung des Silbers, die Herstellung der Doppelwährung, sei eine unerlässliche Nothwendigkeit für die deutsche Landwirtschaft. Staatssekretär Jacobi bestritt, daß die Regierung durch die Silberverkäufe ihre bisherige abwartende Haltung in der Währungsfrage verändert habe, und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung bei jener Maßregel ausgegangen. Zu einer weiteren Vermehrung der Scheidemünze, die der Vorredner verlangt, sei ein Bedürfnis nicht hervorgetreten. An der weiteren Debatte, die sehr in die Länge ging, aber kaum einen neuen Gesichtspunkt zu Tage förderte, beteiligten sich im Sinne der Beibehaltung der Goldwährung die Abg. Vamberger, Woermann und Lohren. In bimetalistischem Sinne Abg. von Kardorff. Abg. Dittmar wünschte eine Vermehrung der Scheidemünze. Beim Postetat befragte der „Antisemit“ Bödel eine Aufbesserung der Bezahlung der unteren Postbeamten sowie größere Sonntagsruhe und erklärte die unterirdischen Telegraphenleitung für eine Gründung von sehr zweifelhaftem Werth. Die Fortsetzung der Beratung wurde auf morgen vertagt.

* Berlin, 15. März. (Die Budgetkommission des Reichstags trat heute zunächst in die Verhandlung über die ihr zugewiesenen Theile des Etats der Eisenbahn-Verwaltung. Die erste Rate für eine normalisierende Secundärbahn-Verwaltung nach Groß-Moyenne (510 000 M.) wurde bewilligt. Von den einmaligen Ausgaben der Militär-Etats wurden ohne erhebliche Discussion bewilligt die Bauten des Magazinverwaltungswezens, die erste Rate für Erweiterung der Depotsräume des Kriegsmünisteriums, die erste Rate für den Neubau einer Kaserne für ein Regiment Garde-Feld-Artillerie in Berlin, die erste Rate für eine Cavallerie-Kaserne in Potsdam, die Infanterie-Kaserne in Gumbinnen, die Kaserne für 1. Escadron in Kienburg, die Stationen für 1. Train-Compagnie in Alt-Damm. Der Anlauf eines Dienstwohngebäudes für den Divisionskommandeur in Bromberg, wofür 130 000 M. gefordert werden, wurde bewilligt, dagegen wurde gestrichen die Garnisonwacheanstalt (110 000 M.). Bewilligt wurden ferner die erste Rate für eine Garnisonwacheanstalt in Thorn, der Bedarf für eine bedeckte Reitbahn in Erturt, die erste Rate für eine Artillerie-Kaserne in Magdeburg, Infanterie-Kaserne in Sondershausen, Cavallerie-Kaserne in Posen, Generalkommando-Dienstgebäude in Posen, Projektbearbeitungskosten für Handwerker-Gebäude und Montierungskammer in Breslau, Cavallerie-Kaserne in Gleiwitz, Projektbearbeitung eines Ergänzungsgeländes in Rastau und einer Cavallerie-Kaserne in Düsseldorf. Die erste Rate für eine Infanterie-Kaserne in Minden (100 000 M.) wurde, weil der Bau weniger dringlich, gestrichen. Bewilligt wurden Artillerie-Kasernen in Hannover und Gassel. Die abermals angeforderten Entwurfskosten für eine Cavallerie-Kaserne in Darmstadt wurden nur mit 6000 M. bewilligt, lediglich für eine Kaserne für die 3. Jekt in Bubenhausen stehen Escadrons. Buchbad soll seine Garnison behalten, wie die Abg. Dr. Miquel und Kalle dies befürworteten. Die erste Rate für ein Arresthaus in Darmstadt wurde bewilligt, dagegen diejenige für eine Artillerie-Kaserne in Mainz gestrichen. Bewilligt wurden die ersten Raten für die Cavallerie-Kasernen in Gassel und Schwelm. Auch die Anforderung für Greizerplätze wurde unverändert mit 700 272 M. bewilligt. Von den Garnisonbauten zc. Elsaß-Lothringens wurde die erste Rate (121 000 M.) für die Garnisonkirche in Straßburg gestrichen. Alles übrige, einschließlich der Unteroffiziershäuser in Neubreisach bewilligt. Gegen den letztgenannten Posten stimmten nur 7 Centrumsmitglieder. Auch die übrigen Forderungen für die Reichslande für Umgestaltung und Ausrichtung von deutschen Festungen, für Geschütz-Munition wurden widerspruchlos genehmigt.

* Berlin, 15. März. (Das Abgeordnetenhause) beriet heute in zweiter Lesung das Secundärbahngesetz. Sammtliche Linien, sowie die sonstigen Bauausführungen wurden nach kurzer Debatte genehmigt. Sodann wurde der Gesetzentwurf betreffend den Erwerb weiterer Privatbahnen durch den Staat in zweiter Lesung angenommen. Donnerstag: dritte Beratung der Eisenbahngesetze und rheinische Kantonalgesetzgebung.

* Paris, 15. März. Lesseps hat verschiedenen Journalisten gegenüber hervorgehoben, daß er die friedlichsten Eindrücke von Berlin mitgebracht habe. Weder der Kaiser, noch Bismarck, noch das Volk wolle Krieg. Allerdings sei man vor kurzem soeben noch davon vorbeigekommen. Lesseps äußert sich entzückt von dem Empfang bei der Kaiserin und dem Kaiser, den er unendlich viel früher und kräftiger fand, als er erwartet hatte. Der Kaiser erklärte, bei seinen Lebzeiten würde Deutschland nur Krieg führen, wenn es angegriffen würde, wie es auch die Kriege gegen Oesterreich und Frankreich nur gezwungen unternommen habe. Die gleichen friedlichen Ansichten hege auch der Kronprinz. Fürst Bismarck habe gesagt, das er einen Krieg nur im Falle eines Angriffs oder einer Bedrohung mit einem solchen führen werde, und habe mit großer Auszeichnung von Greby gesprochen, der in schwierigen Lagen seines mächtigen und vermittelnden Amtes mit höchstem Geschick gewaltet habe; und für Frankreich als der Mann der Vorlesung erscheine. Lesseps sprach seine Bewunderung über die Vergrößerung und Verschönerung Berlins aus.

* London, 14. März. (Dunkle Gerüchte; deutsche freundschaftliche Stimmen.) Der „Standard“ veröffentlicht heute ein Telegramm, wonach ein erfolgreicher Mordversuch auf den russischen Kaiser gemacht worden sein soll. Die hiesige russische Volkspresse erklärt die Nachricht für völlig unbegründet. — In den erfreulichen Ergebnissen des Bismarckschen Wahlsieges gehört die ungeheuerliche Befriedigung Englands über den Ausfall der gestrigen Abstimmung im Reichstage. So gar die „Daily News“, welche anfänglich hinter Bismarcks Septennatsgesetz nur Halbmander und später offene Kriegsdrohung mitgeteilt, schwankt heute mit folgenden Worten ein: „Bismarcks Sieg muß mit allgemeiner Befriedigung begrüßt werden. Die deutsche Nation hat in ihrer Gesamtheit die Sachlage klüger beurtheilt als die Freisinnigen und sich dafür entschieden, daß es für das Vaterland wichtiger sei, einem Angriffe Frankreichs oder Rußlands gewachsen zu sein.“ Der „Daily Telegraph“, stets deutschfreundlich, stellt sich auf einen höheren Standpunkt: „Die meisterhafte Politik Bismarcks“ — sagt er — „hat Frankreichs Abneigung gegen den Krieg und Rußlands Taktik zugleich aufgedeckt; und die Zeit hat dafür gesorgt, daß im Orient die Dinge sich ohne militärischen Eingriff einrichten.“ Die „Morning Post“ zieht die Erneuerung des Dreibundes zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien in ihre Betrachtung und sagt: „Wenn etwas im Stande ist, Rußland von der Verfolgung panславistischer Pläne abzusprechen, so ist es der Gedanke, daß die russischen Regionen die vereinten Schaaeren der drei Monarchien sich gegenüber finden werden.“ Die „Times“ endlich schreibt in einem längeren Artikel u. A.: „Am meisten haben die Freisinnigen verloren, die sich die deutschen Freisinnigen nennen, aber nichts weiter sind, als eine Verbindung von Radicalismus und Verschleppungssucht, stets — den Worten des Kanzlers zufolge — bestrebt, alles was Deutschland groß und einig gemacht, anzusehen. Diese systematischen Geseh-entwursverscherlepper sind jetzt vernichtet und zu einer Fraction höchsten Ranges herabgedrückt. Der Geist der Partei bröckelt sich in der von Eugen Richter gegründeten Freisinnigen Zeitung aus; ihr Ton ist hoffnungslos verneinend, schmählich und gemein.“ Von den Socialisten sagt die Times, daß sie aus Sachsen wie mit einem Wesen hinausgeschickt wurden.

* Aus London: russischen auf den Attenta darüber in Petersburg dem jüngsten Alexander

Die Nimmungen und Miedig

Die Stein- Innenfried

Silnen- oder wehren. So w. aus i

vorgeschickl gewonnenen dinge des Staatsbed

werden. In Terrain der

der Contra- wir numme und ländlic

Fällen vor- der erforder legung der

ist. Nachden Gelegenhe

gegeben wor- teitung der

Fundstücke v- der der Sack

der Ausgra- Die K

macht, daß Gräber zc. die Anlage

Veränderung an die Aufst

Bau- und gesehen wer

Befind

Waffen, zc. bewegliche Z

oder aus an- so unterliege und Veränd

nach vorgäng

* Berlin in den vier

ein überaus

gestern mit

der ersten

nun kein zu

dafür ein

— (Schm- Der Honat

mehrere gro- neuen Central

worden. Da- in Frankfurt

stättete ein

Männergesta- förderung de

auf dem Rad- mit einem be- befinden. Die

waltige, die ihrer Stellung

Auffassung. I- in einer Höhe

— Trier- jährige Sohn

laut der „Neu-

linen Band e-

Dadurch war-

den Körper d-

der Leber fih-

schwierige Op-

Aussage der

Körper des R-

werden konnte

Zod desselben

— Geve, und 12. März

unter dem W-

die Prüfung d-

Prüfung unter-

und hiermit z-

Militärdienst-

Kuratorium d-

Stadterverordn-

beginnt am 10-

— Vom 2. g laube, Wi-

Furcht herrsch-

3. ein nun de-

mit Tod abgeg-

sagen gewußt-

werde. Der 3-

Freie einem an-

dessen Schemu-

war der Bestig-

Vorausgabe, d-

Serannagen d-

räumen u. i. r-

Spitze in Sta-

dem gemeinsag-

im Jahr 1887

— Münch- ist hier anget-

haltung der W-

Stodungen.

— Wien, g-

geföhle wurde

der Bahlung ein-

aus seiner Wo-

alte Frau, wur-

die gute Matr-

teie Maß-
die Land-
lung der
deutsche
Regierung
g in der
nte dar,
Zu einer
Debatte,
spunkt zu
gren. in
wünschte
ärwortete
r unteren
die unter-
schaffen
vertagt.
s Reichs-
zugewie-
Rate
ach Groß-
bewilligt
Rate für
die erste
de-Feld-
erne in
ne für 1
agnie in
Divisionen-
werden,
schänkt
ine Gar-
neitbahn
burg,
n Polen.
beitungs-
mer in
rbeitung
-Körner
Körner
weniger
nen in
ntwurfs-
mit 6000
Waben-
behalten,
te Rate
diejenige
wurden
schwein-
erändert.
Erfolg-
armioni-
r Unter-
enannten
Fort-
von
ruchstos
beriebt
e Union,
Debatte
Erwerb
ange-
e und
Jour-
lichten
Kaiser,
ings sei
Lebens
in und
fand,
en Leb-
s ange-
und
gleich
e bis
e eines
erde,
rochen,
telnden
Frank-
sprach-
nerung
e utisch
entlicht
berfuch
1. Die
ollig
s Wis-
ebigung
ung im
fänglich
er und
te mit
it all-
Nation
ist als
r das
s oder
s, fließ
spunkt:
„hat
Blands
geforzt,
eingriff
des
ien in
nde ist,
e abzu-
regionen
genüber
einem
Frei-
ennen,
dicalis-
en des
groß
Gefeb-
raction
drückt
nigen
nen d,
alisten
Ben

* Aus Petersburg wird unterm 15. ds. die von dem Londoner „Standard“ gebrachte und von dem dortigen russischen Consulat dementirte Nachricht von einem Attentat auf den Zaren bekräftigt. Danach hat ein Bomben-Attentat wirklich stattgefunden. Nähere Nachrichten darüber fehlen noch. Es wurden 48 Rührlisten verhaftet, darunter 9, welche Bomben bei sich trugen. Die Aufregung in Petersburg über diesen neuen Mordanschlag, welcher an dem fünften Jahrestage des Attentates auf den Zaren Alexander II., am 13. März stattfand, ist ungeheuer groß.

Zum Schutze der Alterthümer.

Die königliche Regierung in Arnberg bringt nachstehende Bestimmungen der Ministerien des Innern, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zur öffentlichen Kenntniss:
Die unbefugten Ausgrabungen der Ueberreste der Vorzeit — Stein- und Erdmonumente, Gräberfelder, Reihengräber, Urnenfriedhöfe, Wendenkirchhöfe, Steinhäuser, Hünengräber, Hünen- oder Riesenbetten, Ansiedelungsplätze, Ringwälle, Landwehren, Schanzen, Mauerreste, Pfahlbauten, Vöhlbrücken u. s. w. aus römischer, heidnisch-germanischer oder unbestimmter vorgeschichtlicher Zeit, — sowie die Verschleppung der dabei gewonnenen Fundstücke haben neuerdings in verschiedenen Provinzen des Staats einen Umfang angenommen, welchem die Staatsbehörden im allgemeinen Interesse entgegenzutreten haben werden. Nachdem bereits die Ausgrabungen auf kaiserlichem Terrain der Domänen- und Forstverwaltung von der Genehmigung der Centralstellen abhängig gemacht worden sind, bestimmen wir nunmehr in Ansehung der Liegenschaften der städtischen und ländlichen Gemeinden im ganzen Staatsgebiete, daß in allen Fällen vor Beginn derartiger Ausgrabungen bezw. vor Ertheilung der erforderlichen Genehmigung der Aufsichtsbehörde unter Darlegung der obwaltenden Umstände an uns Bericht zu erstatten ist. Nachdem unsererseits dem Konservator der Kunstdenkmäler Gelegenheit zur etwaigen Einwirkung auf die einzelnen Fälle gegeben worden ist, und, soweit als möglich, die sachverständige Leitung der bezüglichen Arbeiten, sowie die Sicherung der etwaigen Fundstücke vorgesehen ist, werden wir — eventl. unter Aufstellung der der Sachlage entsprechenden Bedingungen, — die Vornahme der Ausgrabungen genehmigen.
Die Kommunalbehörden werden dafür verantwortlich gemacht, daß bei Ausgrabungen oder Ausgrabungen oben gedachter Gräber u. s. folgliche der weiteren Bloßlegung Einhalt gethan, die Anlage und deren Inhalt in jeder möglichen Weise gegen Veräußerung oder Entführung geschützt und thunlichst bald an die Aufsichtsbehörde berichtet wird. In den Kontrakten mit Bau- und anderen Unternehmern kann das Erforderliche vorgesehen werden.
Besinden sich Gegenstände der vorgedachten Art, wie Urnen, Waffen, u. c. und andere frühgeschichtliche oder vorgeschichtliche bewegliche Denkmäler, es sei von früheren Ausgrabungen her oder aus anderen Erwerbsquellen, im Besitze von Gemeinden, so unterliegen auch diese dem oben gedachten Veräußerungs- und Veränderungsverbot, von welchem nur die Aufsichtsbehörde nach vorgängiger Zustimmung der Centralinstanz dispensiren kann.

Bermischtes.

* Berlin, 15. März. (Der Hungerkünstler Cetti) ist gestern in den vierten Tag seines Hungers eingetreten. Sein Befinden ist ein überaus gutes. Er raucht und trinkt Wasser, machte auch gestern mit frischer Kraft einen tüchtigen Turnersprung. Innerhalb der ersten zwei Tage nahm er etwa 2 Pfd. an Gewicht ab. Er wird nun seinen Hungerversuch über 14 Tage ausdehnen und bekommt dafür ein tägliches Honorar von 100 Mark.
— (Schmuck des Frankfurter Central-Bahnhofs.) Der holländische Erzgießerei in Braunschweig ist die Ausführung mehrerer großer allegorischer Gruppen, welche zum Schmuck des neuen Centralbahnhofs in Frankfurt a. M. bestimmt sind, übertragen worden. Das erste der Modelle, entworfen vom Bildhauer Herold in Frankfurt, traf vor einigen Tagen in der holländischen Werkstätte ein. Es stellt in Kolossalgröße den Atlas, eine herkulische Männergestalt dar, welche, unterstützt von zwei anderen, der Verformung des Dampfes und der Elektrizität, in gebückter Stellung auf dem Rücken eine riesige Federtrage trägt. Letztere ist umgeben mit einem breiten Bande, auf dem sich die Sternbilder der 12 Monate befinden. Die Wirkung der Gruppe auf den Betrachter ist eine gewaltige, die Kraft der 3 Männergestalten, die ungewundene Art ihrer Stellung und die Muskelbildung zeigen von hoher künstlerischer Auffassung. Das Kunstwerk wird in getriebener Kupfer und zwar in einer Höhe von 6 Metern hergestellt.
— (Friedr. 12. März. (Zur Warnung.) Der sechsundzwanzigjährige Sohn des Maurermeisters Scherberg in Schlotheim hatte, laut der „Neum. Volksztg.“, vor langer Zeit an einem Finger der linken Hand eine Wunde, die von einem Hund geleckt worden war. Dadurch waren Eier, aus denen Gubenwürmer sich entwickelten, in den Körper des Bedauernswerten gelangt, von welchen einer in der Leber sich festgesetzt hatte. Er wurde seiner Zeit durch eine schwierige Operation in der Klinik zu Göttingen entfernt. Nach Aussage der Professoren sollen nach mehr derartige Würmer im Körper des Unglücklichen gewesen sein, die jedoch nicht aufgefunden werden konnten. Sieben Wochen nach der Operation ist dadurch der Tod desselben herbeigeführt worden.
— (Lebe, 13. März. (Landwirtschaftliche Schule.) Am 11. und 12. März d. J. fand an der hiesigen Landwirtschaftsschule unter dem Vorstehe des Herrn Regierungsraths und Schulraths Bauer die Prüfung der Abiturienten statt. Es hatten sich 10 Schüler der Prüfung unterzogen und erhielten sämtlich das Zeugnis der Reife und hiermit zugleich die Qualifikation für den einjährigfreiwilligen Militärdienst; zwei wurde die mündliche Prüfung erlassen. Das Kuratorium der Schule war in der Prüfungs-Kommission durch den Stabsarztverordneten Herrn Th. Remy vertreten. Das neue Schuljahr beginnt am 16. April d. J.
— (Vom Böttwarth (Wartenberg), 11. März. (Aberklaub.) Wie stark bei ländlichen Kreisen noch eine abergläubische Furcht herrscht, zeigt folgender Fall. In der Gemeinde O. hatte i. J. ein nun verstorbenen Jüngling, dem nun auch seit 3 Jahren mit Tod abgegangenen Schulheiß in geistiger Aufregung zu weisagen gemocht, daß derselbe über 7 Jahren und 7 Tagen sterben werde. Der Zufall gab, daß dies eintrifft. Zugleich hatte der gleiche Jüngling anfangs gesagt, daß in 10 Jahren und 10 Tagen dessen Scheine in Brand ausgehen werde. Auf diese Weissagung hin war der Besizer, zumal bei dem merkwürdigen Eintreffen der ersten Voraussage, die ganze Zeit in Aufregung und hatte allmählich beim Herannahen der Gefahr seine Vorsichtsmäßigkeit, als z. B. Ausräumen u. s. w. getroffen; auch von Seiten der Gemeinde ward eine Spritze in Stand gesetzt. Die gefürchtete Nacht kam jedoch, ohne von dem gewiesenen Flammenzeichen erleuchtet zu werden. So geschah im Jahr 1887 im Monat März.
— (München, 14. März. (Schneefall.) Seit Samstag Nacht ist hier anhaltender harter Schneefall ohne Schneewehen. Eine Verhinderung der Wiener Bahnzüge ist eingetreten, aber noch nirgendwo Störungen.
— (Wien, (Eine Frau vom alten Schläge.) Ein Friseur-gehilfe wurde vor dem Bezirksgerichte Alsergrund angeklagt, sich der Zahlung einer bescheidenen Miete durch nachlässige Entfernung aus seiner Wohnung entzogen zu haben. Die Hauswirthin, eine alte Frau, wurde als Zeugin vernommen. Es zeigte sich sofort, daß die gute Matrone weit entfernt davon war, ein Strafverfahren

gegen ihren Schuldner zu wünschen, und daß im Gegentheile die von ihr erstattete Anzeige einem ganz anderen Zwecke als der Veranlassung gerichtlicher Schritte hatte dienen sollen. Die Vernehmung der Zeugin gestaltete sich nämlich folgendermaßen: Richter: Sie haben bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß der Angeklagte Ihnen mit einer Mietsschuld von 750 fl. durchgegangen ist. — Zeugin: Durchgegangen ist er nicht, aber gar la Jode. — Richter: Sie haben ihn doch angezeigt? — Zeugin: Na, freilich hab' i' n' angezeigt, weil er ausblieben ist. — Richter: Und das Geld, was er Ihnen schuldig war, hat er nicht bezahlt? — Zeugin: Natürlich hat er's nicht bezahlt. — Richter: Das ist doch durchgegangen. — Zeugin (rath abweisend): Na, na, na, dös is n'ot richtig; zahlt hat er nur n'ot, weil er la Geld g'habt hat, er hat scho so lang fa Stell; aber weg'n Geld hab' i' n' n'ot angezeigt. — Richter: Wehhalb denn? — Zeugin: Wissen S., Herr Richter, er hat scho allaweil so g'ammert, daß er halt tan Plaz find't, do is er af amal bei mir ausblieben; hab i' a paar Tag d'ruf mit'n Hausmofter d'rüber g'rebt und der hat g'lagt, da muas i' auf d' Polizei geh'n und dös anzeigen. — Richter: Sie wollten also nur anzeigen, daß er abgängig ist. — Zeugin: Na freilich, dös junga Leut' fan hentigstags glei' vazagl, wie d' Muat' in da Kalt' n, und denken nur so mir dir nix an Selbstmord. Jetzt is ja rein d' vertehrte Welt. Zu meiner Zeit hat halt An's recht alt und gebredt mer'n maassen, bis er si nach'n Tod g'lehnt hat; aber die jungen Leut' von jetzt kennan ja gar nix Anderes, als glei in d' Danau lauf'n und dafaufen. — Richter: Sie befürchteten also, der Angeklagte könnte einen Selbstmord begehen? — Zeugin: O mein, das hab i' so viel g'ford't'n, daß i' glei' auf d' Polizei g'rent bin; da ham i' mi a g'fragt, ob er mir was schuldig is, und da hab i' natürl' a dös vom Geld ange'n. — Richter: Hat der Angeklagte Sie schon bezahlt? — Zeugin: A, zahlt hat er mi n'ot, aber bekweg'n hab i' tane Aengsten; wann er wieder was vobient, wird er mi scho zahlen; i' will eadm net weg'n dem Geld druden und Kümmer'n machen. Der Staatsanwaltliche Funktionär trat darauf von der Anklage zurück und der Richter verkündete das Erkenntnis, wonach der Angeklagte freigesprochen wurde. — Zeugin: Alsdann, der junge Herr tragt fa Straf? — Richter: Nein, er ist freigesprochen worden.
— Zeugin: Dank' recht schon, dank' vielmal, war mir gar n'ot recht g'wesen, wann er meinetwegen a Straf' tragt hätt. Wissen S., Herr Richter, es sollt halt imma a Mensch den andern a bißel aufheben und halt'n, nacha war's viel schöner auf der Welt. — Richter: Da haben Sie Recht, liebe Frau! Behüt' Sie Gott. — Zeugin: Hiart Gott, Herr Richter!

— (Einwende, 13. März. (Sturmflut.) In den gestrigen Abendstunden trat ein heftiger Nordost mit starkem Schneetreiben auf, welcher von Stunde zu Stunde an Gewalt zunahm und furchtbare Verheerungen in der Plantage anrichtete, wie sich am anderen Morgen herausstellte. Da liegen hier und da nicht allein armstarke Reste alter Kiefern, sondern auch riesige Bäume selbst zu Boden gestürzt; besonders im benachbarten Seebad Albed hat der Sturm furchtbar gehaunt; hier ist fast kein Haus, welches nicht mehr oder minder beschädigt worden ist. In den Neubauten ist fast kein Fenster ganz geblieben. Am Strande hat es furchtbar aus; der hohe Wasserstand, welcher gestern Nachmittag sich einstellte, ließ alle Vorbereitungen zum möglichen Schutz gegen die befürchtete Sturmflut treffen. War diese auch nicht so heftig aufgetreten, wie vor drei Jahren, so hatte sie doch einen solchen Umfang, daß das Wasser nicht allein das Vollwerk überfluthete, sondern auch in die Nebenstraßen drang. Von bedeutenden Verlusten ist noch nichts bekannt geworden. Am Strande waren die Wogen auch diesmal überall bis dicht an die Dünen getreten und noch heute Morgen stiegen die Wogen über die Dünen in tosender Brandung und brachen sich manns hoch weit über den sonst passiblen Strandweg. Ob Schiffsunfälle vorgekommen sind, ist bis jetzt unbekannt geblieben; ein Schooner war kurze Zeit festgenommen, hat aber noch vor Ausbruch des größten Sturmes seinen Weg in den schließlichen Hafen finden können. Die Gefahr scheint nun vorüber zu sein, denn der Sturm hat nachgelassen und die Wogen treten langsam zurück.

— (Zum Grubenunglück in Belgien.) Das Organ der Arbeiterpartei in Belgien, der „Ampel“, meldet, daß sich unter den Opfern der Grubenkatastrophe 30 junge Mädchen im Alter von 17 bis 24 Jahren und 20 Kinder im Alter von 13 bis 15 Jahren befinden. Nach einer amtlichen Depesche der Kohlenbergwerksgesellschaft an das Ministerium beläuft sich die Zahl der Todten auf 122, die der Verwundeten auf 5, und 57 sollen sich gerettet haben. Das letztere ist wenig wahrscheinlich. Weder weiß man, auf welchem Wege diese 57 Leute sich gerettet haben noch wo sie sich befinden. Das Wahrscheinliche ist vielmehr, daß leider viele Arbeiter sich unter den gewaltigen Einstürzen begraben finden und ihre Körper erst nach deren Beilegung werden aufgefunden werden. Das ist jetzt unthunlich, denn die Einstürze sind 2 bis 3 m hoch und bestehen meist aus mächtigen Felsblöcken. Die Gesellschaft der Kohlenwerke hat 15 000 Frs., an die Hinterbliebenen vertheilt. Da aber die Pensionen sehr gering sind, — jede Witwe erhält 144 Frs., jedes Kind 42 Frs. und jeder Verwundete 210 Frs. jährlich, — so richtet die Regierung durch den Minister Moreau den Aufruf an die öffentliche Wohltätigkeit. In ganz Belgien finden Sammlungen statt.

— (Todesstrafe durch Elektricität.) Die Legislatur des Staates Newyork setzte in ihrer letzten Session eine Kommission ein, um über die beste Art des Vollzugs der Todesstrafe zu berichten. Die Kommission empfiehlt nach eingehender Prüfung das Hängen abzuwischen und die elektrische Batterie an Stelle des Stranges zu setzen. Dieser Strafvollzug ist humaner, weil vollkommen schmerzlos, und auch sicherer, weil der Tod augenblicklich eintrete, und endlich weniger barbarisch und abstoßender für die der Hinrichtung beizuhenden Zuschauer.

— (Das Ende eines Schmugglers.) Von der südöstlichen Grenze wird geschrieben: Pietro Saglia, einer der berüchtigsten Schmuggler an der italienisch-österreichischen Grenze, der seiner Verwegenheit und des Glückes wegen, von dem er begünstigt schien, der „Schmugglerkönig“ genannt wurde, ist in entsetzlicher Weise im Alter von 27 Jahren ums Leben gekommen. Am 28. Febr. d. J. machte er, mit Spiritusgefäßen beladen, auf den nur ihm bekannten Schleichwegen den Uebergang über den Monte Baldo gegen Mafesina. Nahe der Grenze begegnete er einem anderen Schmuggler, Namens Saventura, welcher ihm mittheilte, daß die italienischen Doganieren in der Nähe auf der Fauer lagen. Saglia beschloß nun, den Einbruch der Nacht abzuwarten, und hielt, da es sehr kalt war, Umhau nach etwas Holz, um ein Feuer anzumachen. In einer Entfernung von etwa 20 Metern bemerkte er einen dünnen Strauch und erfuhr die Bonaventura, denselben zu holen. Dieser aber weigerte sich, da der Strauch knapp über einem tiefen Abgrunde stand. Saglia verspottete ihn wegen seiner Furcht und kletterte selbst zu dem Strauch hinüber. Raum hatte er aber einige Zweige desselben losgerissen, als der Schnee unter seinen Füßen nachgab, und er mit einem furchtbaren Schrei in den mehr als 150 Meter tiefen Abgrund stürzte. Sein Begleiter rief nun die Doganieren zu Hülf, welche mit ihm in das Thal hinabschickten und von dort aus sich mühsam den Zugang zu dem Grunde der Schlucht bahnten, wo sie den Körper des Schmugglerkönigs zerstückt und bis zur Unkenntlichkeit entstellten fanden.

— (Eispaläste.) In den Hauptstädten Kanadas baut man zur Jagdzeit beständig hohe Paläste und Burgen aus Eisblöcken, und in Montreal soll das Bombardement der Eisfestung nach den Berichten in diesem Jahre prächtiger als je gewesen sein. Die Eisfestung an sich war diesmal schon größer und imposanter, ihr Einfeld malerischer und phantastischer, als früher. Sie hatte die Gestalt einer alten, mittelalterlichen Burg, von Wällen umgeben, mit Türken, Erkeren, Giebeln und einem hohen Thurm in der Mitte. Alles in Allem bedeckte sie einen Flächenraum von etwa 14 000 Quadratfuß, und in ihrem Innern, von dem klaren kanadischen Himmel überwolbt, waren reiche Ausstellungen von Getreide, Hülsen- und Baumfrüchten aufgestellt. Umfangreiche Höfe sowie die beträchtliche, hochgelegene Fläche zwischen den Zinnen zweier Thürme waren für die Schlittschuhläufer und die Wettkämpfe der Schneeschuhläufer reservirt worden, denen auch die Aufgabe zufiel, die Festung zu bombardiren. Dreitausend an der Zahl, hatten sie fünfzehntausend romanische Aemulanten mit Ketzen in das Innere geschickt und außerdem noch fünfzehntausend Neger mit Pfeilschaden ausgerüstet. Ziehende Bomben und sprühende Feuerwerkskörper verflärten den wunderbaren großartigen Eindruck, den auch noch bengalisches Feuer und eine reiche elektrische Erleuchtung geradezu feenhaft und sinnbeständig gestalteten. Tausende von Katern zogen ihre glänzenden Linien hoch durch die Luft, während die Batterien, mit denen Bewaffnete anrückten, einen Scheingang vollführten, bei welchem das ungefährl. der Beschließung durch um so größerer Geknatter und Geböhr reichlich wett gemacht wurde. Der Gouverneur Ransdown wohnte mit seiner Gemahlin dem Angriff und der lustigen Vertheiligung bei, und die Bevölkerung der ganzen Stadt, sowie Tau-

sende von Besuchern aus anderen amerikanischen Städten ergöhten sich bis tief in die Nacht an dem prächtigen Schauspiel.

— Der Nutzen des Biertrinkens. Freudige Zustimmung wird bei allen Biertrinkern eine Brotschürze des Herrn G. Thomann in Newyork finden, in welcher derselbe den Temperenzlern den Handstich hinhält und mit Hilfe statistischer Nachweise den Nutzen des Biertrinkens darlegt. Er stellt folgende Sätze auf: 1) Brauer trinken mehr und regelmäßiger Bier als Angehörige anderer Berufsclassen. 2) Die Todesrate ist bei den Brauern um 40 Prozent niedriger als bei der übrigen (gleichartigen) Stabbevölkerung. 3) Die Gesundheit der Brauer ist gewöhnlich gut, Nieren- und Leberkrankheiten kommen selten bei ihnen vor. 4) Im Durchschnitt leben Brauer länger und bewahren ihre Körperkraft besser als die übrigen Arbeiter der Vereinigten Staaten. Zum Beweise dessen führt Thomann zahlreiche Untersuchungen an, die sowohl in Amerika wie in Europa angestellt worden sind. Besonders Interesse verdienen seine Mittheilungen über die „biertrinkende Lebensweise“ der Brauereiarbeiter und die von Ärzten über deren Gesundheitszustand gemachten Erhebungen. In jeder Brauerei der Vereinigten Staaten befindet sich, dem Verfasser zufolge ein Zimmer, das der „Sternenwirt“ genannt wird; hier steht den Leuten beständig Bier, so viel sie trinken wollen, zur Verfügung. Im Durchschnitt verliert jeder täglich 25,93 Gläser, das sind etwa 5 Liter. Eine beträchtliche Zahl der Männer genießt jedoch täglich 40 bis 50 Gläser, und von zweien wird berichtet, daß sie 70 Gläser tranken. (In München kommen auf den „Braubusch“ etwa 9–11 Liter durchschnittlich pro Tag.) Von 1000 untersuchten Brauern waren im ganzen 25 nicht völlig gesund, während bei den übrigen 975 der Gesundheitszustand ein ausgezeichneter war. Die Zeit, während deren diese 1000 Leute bereits in Brauereien dienten, betrug bei 300 Männern 5–10 Jahre, bei 183 10–15 Jahre, bei 122 15–20 Jahre, bei 46 mehr als 20 Jahre. In einem besonderen Falle war ein 56 Jahre alter Mann 32 Jahre lang ununterbrochen im Brauerhandwerk thätig gewesen, hatte während dieser ganzen Zeit täglich 50 Gläser Bier getrunken und war niemals krank gewesen. Jedermann ist nun freilich bemerkt, daß genannte Mann hierzu, nicht ein Brauereiarbeiter. Was diesem nicht schadet, ist vielleicht das Stubenporters Verberben, aber bei angemessenem Genuß ist das Bier im allgemeinen wohl ein heilsames Getränk.

— (König Vell.) In der letzten Sitzung des Verbandes Magdeburg der Reichsfischschule erzählte am Mittwoch unter großer Theilnahme der Vorstehende, daß der König Vell sich mit dem Orden der Reichsfischschule, welche ihm von einem Deutschen, dem Sohn eines Magdeburgers, übergeben worden sei, bereits geschmückt habe, natürlich ohne den Zweck derselben zu kennen, zum großen Erutzen des Vice-Amirals Knorr, welcher den König so geschmückt angetroffen habe.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 16. März. (Kaiser-Fest und -Bild: patriotischer Verein.) Zu dem bevorstehenden Kaiser-Geburtsfest treten anscheinend sämtliche Vereine in Thätigkeit, deren Programm eine Festlichkeit ermöglicht, das heißt also die Krieger-, Schützen-, Turner-, Gesangsvereine u. c. Alle wollen es sich nicht nehmen lassen, diesen seltenen Tag, die 8ste Geburtsstagsfeier des geliebten Kaisers nicht nur festlich, sondern auch möglichst glänzend zu begehen. Auch hier in Siegen verpricht die Vorfeier am 21. sowohl, wie auch der eigentliche Festtag in ausgiebigster Weise und unter zahlreichster Theilnahme begangen zu werden. Namentlich der große Fackelzug und die Illumination der Stadt werden Tausende festlich gekleideter Menschen zusammenführen. — Es sei an dieser Stelle auf ein sehr hübsches Kaiserbild aufmerksam gemacht, das den Kaiser nach einer der neuesten Aufnahmen in voller Lebenswirklichkeit darstellt. Die Haltung des Körpers zeigt den etwas gebeugten Nacken, aber noch ganz die freundlichen Züge früherer Aufnahmen, während viele Bilder jetzt einen ganz fremden Zug in das kaiserliche Antlitz bringen. Das Bildchen ist nach einer Photographie in Oelfarben auf Holz gemalt, mit sehr schönem breitem Goldrahmen und kostet nur 6 Mark. Bezogen ist dasselbe von Herrn G. Gethmann hier. — Seit kurzem hat sich in unserer Stadt ein „patriotischer Verein“ gebildet, bestimmt, reichsteuere, vaterländische Gesinnung zu hegen und zu pflegen, den verderblichen Einflüssen der schlechten Presse entgegen zu treten und auch bei Wahlen in diesem Sinne zu wirken. Der Beitritt scheint ein außerordentlich zahlreicher zu werden. Wir wünschen dem Verein recht von Herzen gutes Gedeihen.

* Weßlarburg, 14. März. (Neue Kreisthierarztsstelle.) Trotdem vom landwirthschaftlichen Ministerium Mittel zur Errichtung einer Thierarztsstelle für den neuen Kreis Weßlarburg nicht disponibel gestellt waren, ist es dem Abgeordneten, Herrn Vandrath Dr. zur Nedden in Marienberg, doch gelungen, das Ministerium zur Errichtung einer solchen Stelle zu bewegen und soll dieselbe schon mit 1. April d. J. besetzt werden. Hierdurch wird einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen!

Gandel und Industrie.

* Siegen, 16. März. Die Londoner Notierungen betragen am 14. März: Kupfer 39 1/2, Zinn 39 1/2, Blei 39 1/2, Silber 45 1/2 Pence. — D. spanisches 12 1/2, 10 S. — D. Zint, spe. Marken 14 1/2, 5 S. — D. gewöhnliche Marken 14 1/2, 2 S. 6 D., Silber 45 1/2 Pence. 3 int und 1 Lei matt.

* Siegen, 16. März. Die Notierungen in London betragen: Kupfer, 39 1/2, Zinn 39 1/2, Blei 39 1/2, Silber 45 1/2 Pence. — D. spanisches 12 1/2, 10 S. — D. Zint, spe. Marken 14 1/2, 5 S., gewöhnliche 14 1/2, 2 S. 6 D., Silber 45 1/2 Pence.

Breslau, 15. März. Zint umfloßlos.
Hamburg, 15. März. Silberbarren M. 134,55 B und 134,05 G.
Weßlarburg, 14. März. (Viehmarkt.) Der heute in dem nahen Friedland abgehaltene Viehmarkt war recht zahlreich besucht. Gelucht war besonders für Vieh, da die Feldarbeiten demnächst beginnen sollen. Das Paar Fackelochsen galt 500–640 Mk. Fackelochsen kamen an 150–200 Mk. das Stück. Fettes Vieh hatte guten Abgang und kauften die Metzger der Nachbarschaft schon jetzt ihren Bedarf für die kommenden Feiertage. An Preisen notiren wir: Ochsen I. Qual. 60–63 Mk., II. Qual. 57–60 Mk., III. Qual. 54–56 Mk., Kühe I. Qual. 52–56 Mk., II. Qual. 49–51 Mk., III. Qual. 46–48 Mk., Rinder I. Qual. 54–56 Mk., II. Qual. 50–53 Mk., III. Qual. 48–50 Mk., Schweine I. Qual. 47–49 Mk., II. Qual. 45–46 Mk., III. Qual. 43–44 Mk., alles per 100 Pfd. Schlachtgewicht. Milchgebende und sichtbar fruchtige Kühe und Rinder gingen bald ab. Das Stück des Lahnflusses kam an 200–270 Mk., das Stück der leichten Weßlarwälder Rasse an 150–210 Mk. Jüngeres Rindvieh (Rinder und Stiere) waren heute nicht besonders gesucht. Die Preise blieben daher niedrig. Auf dem Schweinemarkt ging der Handel nicht ganz nach Wunsch. Fette Schweine waren zwar rasch verkauft, aber die mageren waren nicht besonders gefragt. Sog. Käufer galten im Paar 45–75 Mk. und Ferkel 24–36 Mk., Einleger 80–100 Mk. das Paar. Fruchtschweine kamen an 85–110 Mk. — Das Geschäft der Wirtse und Kaffeehöfe war gut. Kornmarkt fand nicht statt.

Köln, 31. Jan. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 485 Ochsen, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 Mk., 25 Stiere, verkauft Ia zu 46, IIa 41, IIIa 36 Mk., 293 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 54, IIa 49, IIIa 44 Mk., 349 Schweine, verkauft Ia 49, IIa 47, IIIa 45 Mk., die 50 Ko. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 11. März waren aufgetrieben: 291 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 Mk., 503 Kälber, verkauft Ia zu 50, IIa 45, IIIa 40 Mk., die 50 Ko. Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute, beste auf 44, geringe auf 40 Pfg., Rauhhaute beste auf 34, geringe auf 30 Pfg., das Pfund. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pfg. das Pfund.

Unterschrift als acht beglaubigt. Uedendorf, Rabz. Arnberg. Da meine Frau schon seit 9 Jahren an Magenleiden, Verdauungschwäche und hauptsächlich an Magenkrampf leidet, und hiergegen alle Hülfen und alle Mittel ohne Erfolg anwandte, hat mir ein guter Freund die Schweizerpillen verordnet und der Gebrauch von 3 Schachteln Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen hat sich schon sehr gut bewährt. Magenkrampf und Verdauungschwäche sind gänzlich verschwunden. Wer leidet meine Frau sieht und denkt wie sie vor einem halben Jahre ausgesehen, der ist ganz erkrankt wie gut gut sie jetzt wieder aussieht. Dies kann ich und meine Frau mit vollem Gewissen bestätigen. Uedendorf, den 14. Oktober 1886. Bergmann Jakob Ober und Frau. Die eigene Namensunterschrift des Bergmanns Jakob Ober von hier bezeugt, Faworte Schiedemann. (V. S.) Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen sind a Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug N. Brandt's. Hauptdepot: Apotheker C. Gönnd in Uedendorf.

Frühjahrs-Mäntel, Jaquetts und Regen-Mäntel

eleganteste Neuheiten,

empfehle in größter Auswahl.

Eberh. Wurm.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Montag, 21. März, Abends 7 Uhr.

90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Festspiel, Festessen, Ball.

Die Karten zur Beteiligung am Festessen liegen im Gesellschaftslocale bis Samstag Mittag offen; spätere Anmeldungen werden in Anbetracht des wahrscheinlich sehr starken Besuches kaum berücksichtigt werden können.

Preis des Couverts M. 2.—

Eintrittsgeld zum Festspiel 50 Pf.

Es wird im Interesse der guten Sache um sehr pünktliches Erscheinen dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bürger-Gesellschaft.

Sonntag den 20. März cr.,

Stiftungsfest

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Näheres am schwarzen Brett.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Die Vergnügungs-Commission.



Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Dienstag den 22. März, Abends 7 Uhr,
im Hotel Koch ein

FEST-ESSEN

Es wird zur Teilnahme an demselben hierdurch ergebenst eingeladen mit dem Bemerkten, daß eine Liste zum Einzeichnen bis Sonntag den 20. cr. offen liegt.
Hochachtungsvoll
F. Koch.

Kriegerverein auf den Hütten.

Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers.

1. Fackelzug am Samstag den 19. cr., Untreten 7 1/2 Uhr Abends am Strack'schen Local in Weinhardt.
2. Sonntag den 20. cr.:

- a. Vorm. 9 Uhr, Untreten am Vereinslocal zum Kirchgang.
- b. Nach Ausgang der Kirche Musikvorträge an der Haardter Brücke.
- c. Nachmittags 4 Uhr im Sohler'schen Local zu Buschgottshardtshütten Concert mit nachfolgendem Ball.

Außer den Vereinsmitgliedern haben zur Feier im Sohler'schen Local nur diejenigen Personen Zutritt, denen vom Verein besondere Einladungen zugestellt worden sind. Zur Musikeleitung ist die Kapelle des Rheinischen Pionier-Bataillons Nr. 8. unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Heyder engagiert.

Der Vorstand.

Zum 90. Kaiser-Geburtstage.

Zu dem am Montag den 21. d. Mts. zu Ehren des 90. Geburtstages unseres geliebten Kaisers stattfindenden Fackelzuge, veranstaltet durch unsere städtische Behörde, woran sich sämtliche Vereine beteiligen, empfehle ich zu der großartigen allgemeinen Illumination die

Patentirten Lämpchen

im Freien 3 Stunden brennend, à Pfd. 1.00 M.

Transparente mit den Daten der 90jährigen Geburtstagsfeier angegeben, sowie Fackeln und Lampions zu den billigsten Preisen.

Ph. Lorsbach.
Pfuhrstr. 253.

Zu Illuminationen

empfehle

Lampions, Papierlater-
nen, Petroleum-Fackeln,
(auch Leuchtwärmer).

Blechlämpchen

gefüllt à 100 9 M., ungefüllt à 100 5 M.

Gefahrlose Feuerwerkskörper

in großer Auswahl.

Bengalische Flammen.

Fr. Hinderthür.

Gartenfand

in schöner blau und weißer Mischung liefert

Zoh. Zahn.

Generalversammlung

des

Verschönerungs-Vereins

Freitag den 18. März,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Hotel Koch.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über das Jahr 1886.

2. Wahl des Vorstandes.

3. Besprechung der im laufenden Jahre auszuführenden Arbeiten.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

J. Rübenkönig,

Markt 374.

2mal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 2. Quartal 1887

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.

Spezialcorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einfindung des quittierten Abonnementscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die bis Ende März erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

Fichtenbauholzverkauf.

Montag den 21. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle beginnend, werden im District „Burbachseiler“ des Rittershäuser Interessentenwaldes an den Wegen von Rittershäusern und Ebersbach nach Offidilla gelegen

367 Fichtenbauholzstämmen III.—V. Cl.

mit zusammen 233,26 Festmeter Inhalt einzeln oder in größeren Lossen öffentlich meistbietend versteigert.

Näheres Auskunft erteilt der Communal-Waldwärter Schneider in Rittershäusern bei Ebersbach.

Adressbuch.

Die gute Aufnahme und die vielen Bestellungen auf die fünfte Auflage des Adressbuches des Kreises Siegen, welches Ende März oder April erscheinen wird, haben mich veranlaßt, trotz des niedrigen Abonnementspreises von 3.00 M. jedem der verehrten Herren Besteller als Zugabe die in meinem Verlage erschienene Geschichte des Siegerlandes

Frik der Hammer Schmied

gegen Nachzahlung von 1 M. abzugeben.

Hochachtungsvoll

Ph. Lorsbach's Buchhandlung,
Pfuhrstraße 253.

In zwei Qualitäten

halte ich

Stab-Nagelisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: Winkel-, Fenster- und Gitter-Eisen, Eisenbleche,

Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bauzwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weißbleche, Gußstahl, Kupfer, Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metallwaaren, Flaschenzüge, Winden, Muttersechrauben, Muttern und Schrauben aller Art, Drahtseile und Seilnagel, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede, Gummiwaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vorrätig und verkaufte solche zu Fabrikpreisen.

Bei Bezügen von 1- und 2-Weisen in Waggonladungen besonders günstige Preise. Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung.

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.

Eisen- und Metall-Handlung.

Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.



Bestes Schmiermittel

für Maschinenteile aller Art.

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harzfrei, vor-

züglich in Reinheit und Klarheit,

unübertroffen in Schmierfähigkeit,

bedeutend billiger und dabei ergie-

biger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,

DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie; nicht Vorrätiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.

Röhrerstraße.

Ein Lehrling

wird zu baldigem Eintritt gesucht von

Carl Steffe,

Maler u. Anstreicher.

Closet-Papier

wieder angekommen, und empfiehlt solches,

500 Blatt zu 60 Pf.

Carl Heiser I, Röhrstr.

z. d. 3 e. B.

Samstag Abend 1/8 Uhr gesellige Zu-

sammenkunft im Lokale.

Siegener Schützenverein

Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, welche sich an dem am 21. d. Mts. stattfindenden

Fackelzuge

betheiligen wollen, werden gebeten sich bis zum Freitag Mittag bei unserem Rentanten, Hrn. Gustav Hoffmann zu melden.



Turnverein „Jahn“.

Wir ersuchen die verehrten Mitglieder unseres Vereins sich recht zahlreich an dem am 21. ds. Mts. Abends 8 Uhr, zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs stattfindenden

Fackelzuge

zu betheiligen. Abmarsch 7 1/2 Uhr vom Vereinslokal aus, woselbst die Lampions in Empfang zu nehmen sind.

Nach Beendigung des Fackelzuges:

Feier des Geburtstages unseres all-

verehrten Kaisers

durch

Rommers

im Vereinslokal.

Siegen, den 16. März 1887.

Der Turnrath.

Kaisers Geburtstag.

Empfehle prachtvolle

Lampions

mit Emblemen von 10 Pfg. an.

Blechnäpfchen

mit Wachs gefüllt, billigst.

Fest-Abzeichen,

Atlas-Band, schwarz-weiß-roth, mit In-

schrift und Kornblumen, sehr schön.

Für Vereine besonders billige Preise.

S. Lehn, Marburgerstr. 36.

Gewaschene Rußkohlen,

Stückkohlen,

melirte Kohlen,

Braunkohlen,

Braunkohlenbriquettes,

Schmiedekohlen,

alles in Prima Waare, liefert

waggonweise und in Fuhren, äußerst

billig Friedrich Gimbel.

Guten Stalldünger

hat noch abzugeben Zoh. Zahn.

Donnerstag, 17. März, Abends 8 Uhr:

Bibelstunde

in der Kleinkinderschule zu Hammerhütte.

Hr. Kuhn.

Verantwortl. Redakteur: in Vertretung G. Buchholtz.

Verleger: A. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.